

Predigt an Sexagesimae 2021

Lukas 8,4-15: Das verschwenderische Wort

Eine große Volksmenge versammelte sich um Jesus, und aus allen Orten strömten die Leute zu ihm. Da erzählte er ihnen ein Gleichnis:

»Ein Bauer ging aufs Feld, um seine Saat auszusäen. Während er die Körner auswarf, fiel ein Teil davon auf den Weg. Die Körner wurden zertreten, und die Vögel pickten sie auf. Ein anderer Teil fiel auf felsigen Boden. Die Körner gingen auf und vertrockneten schnell wieder, weil sie keine Feuchtigkeit hatten. Ein weiterer Teil fiel zwischen die Disteln. Die Disteln gingen mit auf und ersticken die junge Saat. Aber ein anderer Teil fiel auf guten Boden. Die Körner gingen auf und brachten hundertfachen Ertrag.«

Dann rief Jesus noch: »Wer Ohren zum Hören hat, soll gut zuhören.«

Da fragten ihn seine Jünger: »Was bedeutet dieses Gleichnis?« Er antwortete: »Euch ist es geschenkt, das Geheimnis vom Reich Gottes zu verstehen. Aber die anderen Menschen erfahren davon nur in Gleichnissen. Denn sie sollen sehen, ohne etwas zu erkennen, und hören, ohne etwas zu verstehen.

Dies ist die Bedeutung des Gleichnisses: Die Saat ist das Wort Gottes. Was auf den Weg fällt, steht für die Menschen, die das Wort hören. Aber dann kommt der Teufel. Er nimmt es wieder weg aus ihren Herzen, damit sie nicht glauben und gerettet werden. Ein anderer Teil fällt auf felsigen Boden. Er steht für die Menschen, die das Wort hören und gleich mit Freude in sich aufnehmen. Aber es schlägt keine Wurzeln. Eine Zeit lang glauben sie. Doch sobald sie auf die Probe gestellt werden, wenden sie sich wieder ab. Noch ein anderer Teil fällt zwischen die Disteln. Er steht für die Menschen, die das Wort zunächst hören. Doch dann gehen sie fort. Sie ersticken in Sorgen, in Reichtum und den Freuden, die das Leben bietet. Daher bringen sie keinen Ertrag. Aber ein Teil fällt auch auf guten Boden. Er steht für die Menschen, die das Wort mit offenem und bereitwilligem Herzen hören. Sie bewahren es und halten durch – und so bringen sie viel Ertrag.«

(Basis Bibel)

Liebe Gemeinde,

vergesst bitte einmal kurz alles, was ihr über den Ackerbau wisst; nur so könnt ihr Jesu Gleichnis richtig verstehen.

Jesus hatte für sein Gleichnis die Arbeit eines Bauern im Norden Palästinas vor Augen: das felsige Galiläa rund um den See Genezareth. Da gab es nur schmale Landstreifen an den Hängen zum Getreideanbau. Und der ging damals so vonstatten: Der Bauer wirft aus seiner hochgerafften Schürze den Samen in weitem Bogen über das ungepflügte und in keiner Weise vorbereitete Land. Für Vögel ein gefundenes Fressen. Unmittelbar nach der Aussaat pflügt er den Acker mitsamt dem Samen um. In der Regel nutzt er dazu einen soge-

nannten Sauzahn – eine Stange mit einem Haken dran womit er die harte Erde aufreißt.

So kann es geschehen, dass der Felsboden unter einer dünnen Bodenkrume erst jetzt entdeckt wird; das Getreide kann dort natürlich nicht gedeihen. Nun tritt der Bauer feste Pfade auf dem Feld, von denen aus die Halme bei der Ernte geschnitten werden. Auch auf diesen Wegen ist der Same verloren; er wird zertreten. Gegen das Unkraut tut der Landmann nichts; so fällt auch dem Unkraut einiges zum Opfer. Nur ein Teil des Samens kann schließlich auf gutem Boden heranwachsen und Frucht bringen.

Diese Anbaumethode unterscheidet sich sehr stark von der modernen Präzisionslandwirtschaft. Bei der digitalen Landwirtschaft wird nichts dem Zufall überlassen. Wenn heute ein Bauer seinen Acker bestellen will, dann checkt er im Netz zunächst die Wetterprognose der nächsten Tage. Diese Daten verknüpft er dann mit der GPS-gesteuerten Bodenanalyse seiner Ackerschläge, die via Internet ständig auf dem neuesten Stand gehalten wird. Das System berechnet ihm dann beispielsweise, auf welchem Acker es derzeit am günstigsten ist, eine ganz bestimmte Getreidesorte einzusäen. Nun steuert der Landwirt seinen Traktor zum entsprechenden Acker, den ihm das System empfohlen hat und von da an ist er im Grunde arbeitslos. Denn nun übernimmt das System die Führung. Es hat bereits den günstigsten Fahrweg auf dem Acker errechnet, dazu die Geschwindigkeit des Traktors, die der jeweiligen Bodenbeschaffenheit und dem Höhenprofil des Geländes angepasst wird, die Menge des Saatgutes, die eingebracht werden muss und noch viele andere mehr – alles vollautomatisch mit höchster Präzision und Effektivität per Steuerung aus dem All und unter Mithilfe der Sensoren an den Geräten. Dieser Landwirt sät kein Korn zu viel. Ressourcen- und umweltschonend. Nichts soll verloren gehen. Was für ein himmelweiter Unterschied zu den damaligen Anbaumethoden in Palästina. Nach heutigen Maßstäben wirtschafteten die Bauern damals völlig unverantwortlich. Was für eine Verschwendug von kostbarem Saatgut! Kein Landwirt könnte sich das heute leisten. Die Pleite wäre vorprogrammiert.

Doch gerade um diesen verschwenderischen und ineffektiven Umgang mit der Getreidesaat geht es Jesus in diesem Gleichnis. Jesus veranschaulicht, wie Gottes Wort funktioniert.

1. Gottes Wort ist verschwenderisch.

Der Same des Wortes Gottes wird einfach überallhin ausgestreut, egal wie die Vorbedingungen sind. Gott macht da keine Wetterprognose und keine Bodenanalyse. Es ist ihm einerlei, wie der Zeitgeist gerade weht und wie die Herzen der Menschen beschaffen sind. Er setzt da auch nicht auf Präzisionswerk-

zeug, sondern nimmt unwissende und fehlerhafte Menschen für das Ausstreuen in den Dienst. Ihm geht es nicht um Effektivität, sondern darum, dass jeder eine Chance bekommt, oder sogar mehrere.

Dafür nimmt er in Kauf, dass sein Wort hier und da mit Füßen getreten wird, dass man es achtlos bei Seite legt oder sogar böswillig ver dreht.

- Er setzt nicht einmal Unkrautvernichter ein, um die Dornen niedrig zu halten,
- stellt keine Verbotsschilder auf, die das Zertrampeln der Saat mit Strafe bedrohen und
- errichtet keine Vogelscheuchen, um hungrige Vögel abzuwehren.

Ja, Gott ist so gesehen schon ein komischer Kerl. Als Landwirt wäre er grandios gescheitert. Aber wie gesagt: Um effektive Landwirtschaft und Gewinn machen geht es hier ja auch nicht. Sondern darum, dass möglichst viele Menschen für das Reich Gottes gewonnen werden. Er kann so handeln, weil er weiß:

2 Gottes Wort ist fruchtbar

Die Samenkörner sind immer die gleichen. Sie bergen in sich die Kraft zum Keimen, sprießen und wachsen. Ob sie das tun, liegt nicht an den Körnern, sondern daran wo sie landen.

Jesus nennt im Gleichnis vier verschiedenen Böden: Den Weg, den Felsen, die Dornen und das gute Land. Nun wäre es einfach, die unterschiedliche Bodenbeschaffenheit auf unterschiedliche Menschen zu verteilen. Vielleicht fallen uns da sogar welche ein.

- Menschen, bei denen die Sorgen so groß und der Kopf so voll ist, dass sie gar nicht richtig zuhören können. Gottes Wort geht zum einen Ohr rein und zum anderen wieder raus.
- Konfirmanden, die in der Unterrichtsphase mit Eifer die Bibel entdeckten und das Gebet, aber nach der Konfirmation das Interesse am Glauben verlieren – ihre Wurzeln waren zu kurz.
- Eltern, die mit Kindern, Beruf und Alltag so viel zu tun haben, dass Gottes Wort ersticken wird – wie Getreide von Disteln.

Es ist einfach, die verschiedenen Böden bei anderen zu finden. Doch wenn ich ich ehrlich bin, merke ich: Alle vier Ackerböden sind Teil meines Herzens:

- wie oft stößt das Wort bei mir auf taube Ohren,
- wie oft merke ich, dass gar nicht so tief im Glauben verwurzelt bin, wie ich das eigentlich dachte,
- wie oft wird Gottes Wort von meinen Sorgen und meiner Alltagsgeschäftigkeit ersticken,
- wie oft erlebe ich dann aber auch, dass Gottes Wort in mir keimt, aufgeht und Frucht bringt!

3. Gottes Wort hören

Das Gleichnis Jesu stellt klar: Der Same ist gut. Er ist hundertprozentig in Ordnung. Und: Der Bauer sät reichlich. Er weiß, dass mancher Samen auf schlechte Bodenverhältnisse trifft. Und trotzdem sät er mit vollen Händen aus. Bloß nicht zu knapp, alle sollen was abbekommen, weil er die Gewissheit hat, dass sein Wort Frucht bringen wird.

Wenn Gottes Wort wirkt – und zwar garantiert – bleibt die Frage: Wie wirkt es denn bei mir? Wie können wir Menschen werden, bei den Gottes Wort Frucht bringt? Jesus selber gibt die Antwort: Ein Teil der Saat fällt auch auf guten Boden. „Er steht für die Menschen, die das Wort mit offenem und bereitwilligem Herzen hören. Sie bewahren es und halten durch – und so bringen sie viel Ertrag.“ (V15) Oder kürzer gesagt: „Wer Ohren hat, soll gut zuhören!“

Es geht zuallererst darum, Gottes Wort aufmerksam zu hören. Nicht nur mit meinen Ohren, sondern auch mit meinem Herzen. Es geht darum sich ganz auszurichten auf das, was Gott mir persönlich zu sagen hat, seine Stimme wahrzunehmen unter den vielen Geräuschen um mich herum und ihm Platz einzuräumen in meinem Leben.

Und der zweite Schritt ist dann, dieses Wort aufzunehmen und daran festzuhalten. Das heißt, ich setze das, was ich da höre, in meinem Leben um. Gottes Wort soll meine Gedanken und mein Handeln bestimmen, damit es Frucht bringen kann.

Drei der vielen möglichen Früchte möchte ich nennen:

- Frucht ist Frieden und gute Gedanken im Herzen.
- Frucht ist Geduld im meinem Umgang mit anderen Menschen.
- Frucht ist, wenn du merkst, dass du deine Zeit und dein Geld von Gott geschenkt bekommen hast und darum beides auch für Andere einsetzt.

Doch das alles beginnt mit dem Hören.

Deshalb: Wer Ohren hat, soll gut zuhören!

Amen

Pastor Klaus Bergmann

Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)

(in Anlehnung an eine Predigt von Pastor Joachim Schlichting vom 08.02.2015)